

Die erlebten Schrecknisse und das Bewußtsein der eigenen Verderbnis mußten diesen finstern Bahn hervorbringen. Trotz dieser beständigen Angst vor den Höllenstrafen wurde doch mehr als je gesündigt, und je mehr man ein züchtiges Leben heuchelte, desto schändlichere Dinge trieb man heimlich. Man wollte das verkümmerte Leben doch auf irgend eine Weise genießen. Da ferner die wahre innere Ehre verloren gegangen war, jagte man nach ihrem eillen Scheine, und die Rangsucht bemächtigte sich aller Stände. Die Kurfürsten wollten es dem Kaiser oder dem Könige in Frankreich gleich thun, die kleinen Fürsten den Kurfürsten; der Adel buhlte um Titel und Ehrenämter an den Höfen, der Bürgerliche wollte sich über seinen Stand wenigstens zum Scheine durch Bracht und Aufwand erheben. Für die Freiheit war aller Sinn verloren; einige litten slavisch unter den Launen kleiner despotischer Herren, und alle wurden einem barbarischen Reichssysteme und roher Beamtenwillkür unterworfen. Die schlimmste Verwirrung aber unter allen jener Zeit, die zugleich alle andern in sich begriff, war die Deutschvergeffenheit. Niemand ehrte mehr den heiligen Namen des Vaterlandes, seine große Vorzeit war vergessen, man fühlte nicht einmal mehr den ungeheuren Abstand der gegenwärtigen Schande von der ehemaligen Ehre. Sogar die deutsche Sprache ward beinahe vergessen, und man mischte sie halb mit lateinischen, französischen, spanischen und italienischen Wörtern, die man den fremden Soldaten seit dreißig Jahren nachgelallt hatte.

Auch die alte Tracht wurde vergessen, und man kleidete sich nach albernem, wechselnden Moden, in die Trachten derselben Fremdlinge, die alles Glend und alle Schande ins Land gebracht hatten. Das waren die Disteln und Dornen, die aus den Trümmern des alten Deutschlands hervorstachsen, bis allmählich der gute Grund und Boden wieder gedeihlichere Saaten aufkeimen ließ.

Wenzel.

87. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst.

Der zehnte Kurfürst aus dem Hause Hohenzollern, Georg Wilhelm, starb 1640. Er war der schweren Zeit, in der er lebte, wenig gewachsen. Unter ihm wüthete der 30jährige Krieg, durch den auch Brandenburg verwüstet wurde. Überall herrschte unsägliches Glend, Verheerung und Furrüttung, Hunderte von Dörfern waren nur noch Schutthausen, ohne Bewohner; die Felder blieben unbestellt, und wenn auch die Bäume im alten Blättereschmucke prangten, so sah man doch kein Saatsfeld, das das Auge mit dankbarer Freude erfüllt hätte. In der Hauptstadt Berlin waren von 20 000 Einwohnern nur 6000 übrig geblieben, und es gab mehr leere als bewohnte Häuser. Bettler und Räuber durchzogen das Land und raubten in jenen Gegenden, die der Krieg verschont hatte. Zum Glück folgte dem schwachen Vater ein ausgezeichnete Sohn. Das war Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, welcher als der eigentliche Gründer der brandenburgischen Macht zu betrachten ist. Er bestieg den Thron im Jahre 1640. Im westfälischen Frieden 1648 erwarb er Hinterpommern und die ehemaligen Bistümer Magdeburg, Halberstadt und Minden, wodurch er den Umfang des Staates um ein Drittel vergrößerte. Dann kämpfte er ruhmvoll gegen die Polen und in Gemeinschaft mit den Schweden siegte er 1656 über dieselben in der blutigen dreitägigen Schlacht bei Warschau. Er benutzte diesen Sieg mit großer Klugheit. Durch die Verträge zu Labiau mit den Schweden und zu Wehlau mit den Polen erwarb er im Jahre 1657 die Souveränität oder die unbedingte Landeshoheit